Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Christian Reinbold, Ziegler in Denzlingen und seinem Sohne Leopold Reinbold folgende Liegenschaften

Montag den 13. Januar 1879,
Vormittags 1/2 12 Uhr

in dem Schulhaus in Denzlingen öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1.

Lgbch. Nr. 191. 21 Ar 33 Meter Garten und Hofraithe, worauf eine Behausung mit Scheuer und Stallung steht, ferner eine Ziegelhütte mit Brennofen mit Ueberbau und angehängter Durchfahrt, Trockenschöpfe und einem Schiertküchenschopf mitten im Dorfe Denzlingen neben Andreas Schwab und Christian Kern tax. . . . 10,000 ℳ

2.

Lgbch. Nr. 3339. 14 Ar 14 Meter Wiesen in der Grub neben dem Ackerfeld und Johann Nefzger tax. . 450 ℳ

Sa. 10,450 ℳ

Emmendingen, 9. Dezember 1878.

Gr. Notar.
A. Starck.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete läßt aus seinem beim Lehhof gelegenen eigenthümlichen Privatwald bis

Montag den 13. Januar,
Morgens 9 Uhr

anfangend nachverzeichnetes Holz mit Vorgfrist bis 1. Oktober öffentlich versteigern:

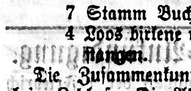
80 Ster buchenes Scheithol,
115 Ster buchenes Rollholz,
3600 Stück buchene Wellen,
18 Stück Eichen zu Wagner- und Bauholz sich eignend,
7 Stamm Buchen,
4 Loos dirkene und buchene Wagnerstangen.

Die Zusammenkunft ist im Holzschlag beim Lehhof. Die Abfuhr des Holzes ist günstig.

Mundingen, 1. Januar 1879.

Wilhelm Behmann,
Branntweinbrennerei.

Geschäfts- & Haushaltungs-Bücher



in den verschiedensten Sorten empfiehlt

Albert Dölter's
Buchhandlung.

Steigerungs-Zurücknahme.

Die gegen Andreas Ohnberger von Wasser auf Freitag den 10. Januar angeordnete Steigerung wird zurückgenommen.

Emmendingen, am 8. Januar 1879.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Fahrniß-Versteigerung.

Mathias Gerber, Hofbauer in Reichenbach läßt an nachgenannten Tagen auf dem Hofgute daselbst im Erbtheilungswege öffentlich versteigern:

Dienstag den 14. d. M.,

Bettwerk und Leinwand:
3 Betten sammt Pfulben, 250 Ellen Tuch, 180 Ellen Zwilch.

Kupfer- und Eisengeschirr:
1 Brennhafen mit Rohr, 1 Bauchkessel.

Vieh und Geflügel:

1 Pferd, 2 Paar Zugochsen, 5 Kühe, 1 Wucherstier, 1 Kalbele, 1

Mastschwein, 2 Mutterschweine, 2 Läuferschweine, 8 Schafe, 19 Hühner.

Schreinwerk aller Art:

2 doppelte Kleiderkästen, 3 Bettstatten, 2 Kleidertröge, 4 Fruchttröge, 1 Küchenkasten, Feld- und Handgeschirr,

Mittwoch den 15. d. M.,

Gemeiner Hausrath, Faß- und Bandgeschirr:
10 Stück Faß 46 Ohm haltend. Fuhrgeschirr und Ketten aller Art:
4 aufgerüstete Leiterwägen, 1 Bernerwägele, Pflüge und Eggen.

Allerhand Vorrath:
117 Centner Stroh, 160 Centner Heu, 15 Sester Waizen, 60 Sester Roggen, 8 Sester Gerste, 120 Sester Hafer, 4 1/2 Sester Levat, 200 Sester Kartoffel, 12 Kilo Reisten, 4 Ohm Obstwein.

Der Anfang ist jeweils Morgens 9 Uhr.

Freiamt, 3. Januar 1879.

Sillmann, Bürgermeister.
Schneider, Rathschreiber.

Frachtbriefe

stets vorräthig zu haben in

A. Dölter's
Buchhandlung.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird aus der Gantmasse des Bärenwirth Andreas Neubold von Nieder-Emmendingen am

Freitag den 10. Januar
Vormittags 8 Uhr

in dessen Wohnung gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

zwei aufgerüstete Leiterwagen, Pflug und Egge, eine Comode, ein runder Tisch, eine Chiffonnière, ein Glasschrank, Weißzeug und sonst noch verschiedener Hausrath.

Emmendingen, am 8. Januar 1879.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Stammrollen,

wie alle übrigen **Militär-Impressen** sind, **vorschriftsmäßig** angefertigt, vorräthig in

A. Dölter's Buchdruckerei,
Emmendingen.

Lahrer Kalender

sind stets zu haben in
A. Dölter's Buchhandlung.

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser, à Flasche 60 Pfg., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe,** Hoflieferant, Berlin S., Prinzenstr. 85. Zu haben in **Emmendingen** bei Herrn **Chirurg Mösch.**

Spielkarten

mit Reichsstempel

empfiehlt

A. Dölter.

Rechnungen

in jeder Größe werden rasch, geschmackvoll und billig angefertigt von

A. Dölter.

Die Erzeugnisse
der Grossherzogl. Badischen, Königl. Preuss. und Kaiserlich. Oesterreichischen
Hof-Chocolade-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerck
in Cöln a. Rh.,
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.
Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (rein Cacao u. Zucker) versehen.
Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
Ihr. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Hr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Hr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Russland, Schwarzburg.
19 goldene, silberne und bronzene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.
In **Emmendingen** bei **Jul. Sartori.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 5. Samstag, den 11. Januar 1879.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar hat ein neues Abonnement auf den

„Hochberger Boten"

begonnen, wozu hiermit höflichst eingeladen wird.
Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Die Tabaks-Enquete-Kommission, welche auf Grund des vorjährigen Reichsgesetzes vom Bundesrathe eingesetzt war, hat nach Beendigung ihrer Arbeiten einen umfassenden Bericht erstattet, aus welchem sich ergibt, daß die Kommission einstimmig (mit allen 11 Stimmen) den Tabakverkauf in Deutschland für einen geeigneten Gegenstand hoher Besteuerung und mit einer Mehrheit von 9 gegen 2 Stimmen eine Steuer im Ertrage von 80 bis 85 Millionen Mark für durchführbar erachtet hat. Einstweilen aber hat die Kommission (mit allen gegen 1 Stimme) nur eine Steuer von 50 bis 70 Millionen für zweckmäßig gehalten. In Bezug auf die Form der Besteuerung erklärten sich sämmtliche Mitglieder für die Besteuerung nach dem Gewicht des Rohtabaks. Kein anderes System erhielt eine Mehrheit der Stimmen.

Am 5. Januar ist Dr. Wentz, der hochverdiente Direktor der landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan, 60 Jahre alt, gestorben. Nachdem er lange an landwirthschaftlichen Schulen gelehrt, wurde er 1863 nach Weihenstephan berufen und hob diese Anstalt auf eine hohe Stufe. Er war ein ebenso vortrefflicher Lehrer als Organisator und Geschäftsmann. Er errichtete u. a. die Staatsbrauerei und verschaffte seiner Brauschule Weltruf. Wentz war ursprünglich Theolog und erlernte erst später, als er kränklich wurde, die Landwirthschaft.

Die Braunschweiger sehen mit Sorgen in die Zukunft. Sie wissen nicht, wer sie nach dem Tode ihres Herzogs Wilhelm, der 73 Jahre alt und unvertheirathet ist, regieren wird, und wissen auch kaum, wen sie sich zum Regenten wünschen sollen. Der Herzog von Cumberland (Sohn des Königs Georg von Hannover) ist der nächstberechtigte Erbe, aber er hat, eine kleine Partei ausgenommen, gar keine Sympathien im Lande; den letzten Rest hat er durch sein jüngstes Schreiben (Protest gegen Kaiser und Reich) vollständig eingebüßt. Man weiß, daß im Falle seiner Thronfolge Braunschweig zum Hauptquartier aller das deutsche Reich beseindenten Parteien werden würde und daß von Braunschweig aus die Wühlerei für die Wiederaufrichtung des Welfenthrones in Hannover, auch wenn der Form nach darauf verzichtet würde, betrieben werden würde. Das Hannoversche Volk würde nicht zur Ruhe kommen und würde in dem künftigen Herzog von Braunschweig seinen rechtmäßigen König sehen. Deshalb hält man es fast für ein Glück, daß er sich durch seinen Protest unmöglich gemacht hat. Man weiß auch recht gut, daß mit ihm seine Getreuen, der ganze unzufriedene hannoversche Adel, in Braunschweig einziehen und bald in alle einträglichen und wichtigen Aemter eindringen würden. Deshalb hat er auch unter den Beamten wenig Freunde. Aber auch für ein Aufgehen in Preußen herrscht wenig Begeisterung. Am liebsten sähe man die Selbstständigkeit des wohlhabenden Herzogthums in Finanzen und Verwaltung, etwa in der Weise von Elsaß, aber dafür ist wenig Aussicht. Das Gerücht, daß der Commandant von Magdeburg Befehl habe, das Land sofort zu besetzen, sobald der Herzog die Augen zugedrückt habe, ist unbegründet.

Emir Schir Ali von Afghanistan soll auf dem Wege nach Petersburg sein und seinen Streit mit England einem Congreß übergeben wollen. Nicht vergessen hat er, seine Weiber und seine Schätze in Betrage von etwa 15 Millionen Mark in Sicherheit zu bringen. Sein Sohn Jakub ist unbekannt wo? und seine Generäle oder Häuptlinge unterhandeln auf eigene Faust mit den Engländern. Die Engländer marschiren vorwärts, sind bereits auf halbem Wege nach Kabul und können unterwegs leicht noch allerlei Ueberraschungen erleben. Einstweilen haben sie den Einwohnern angekündigt, daß die wichtigsten Päße, die nach Indien führen, England abgetreten werden müssen.

Ueber die Lage der Dinge in Afghanistan schwirren die widersprechendsten Nachrichten in den Lüften, wie Maikäfer an einem warmen Frühlingsabend. Aus Petersburg wird officiös geläugnet, daß der Emir von Afghanistan den Schutz Rußlands nachgesucht und um Vermittelung eines Friedens mit England gebeten, ja nur überhaupt auf russisches Gebiet sich begeben habe. Von allen Seiten wird jetzt auch die Nachricht als grundlos und unwahr bezeichnet, daß Jakub Khan sich in Jellalabad eingefunden habe und mit den Engländern wegen Unterwerfung unterhandle. Nur so viel scheint festzustehen, daß in Afghanistan eine große Verwirrung herrscht und die Engländer weit und glücklich vorgedrungen sind. Auf der andern Seite aber sollen ihre Stellungen keineswegs ungefährdete und sichere, sondern vielfach Störungen der Zufuhr- und Rückzugslinien durch feindliche Angriffe auf dieselben ausgesetzt sein.

Von der Hütte zum Schloß.

Preisnovelle von Ludwig Kuhls.

(Fortsetzung.)

Alles dieses wirkte entschieden wohlthätig auf den Alten, und mit der Hypochondrie schien auch das Podagra sich zu verringern.

„Mach' jetzt, daß Du fort kommst, Arthur!" sprach der Alte nach einigen Tagen, „und schaff' mir eine Tochter und Enkel ins Haus! Ich kann die Zeit nicht erwarten, sie zu sehen, besonders den Rudolph. Hast Du gehört, wie der Blitzjunge den alten Joseph abgefertigt hat? — Geh' also jetzt, mein Sohn, und löse Deine Verhältnisse! Schaff Euch so geschwinde wie möglich heraus und kommt her! Schleppt mir aber nicht viel Kisten und Kasten ins Haus! Ihr findet hier Alles. Euern Haushalt verschenkt an die Armen! So bald Du mit den Deinen hier bist, werd' ich Dir feierlich die Güter übergeben und dann als Großvater an Euerm Heerde wohnen. Blitz! da der Rudolph schon zwanzig Jahre ist, hab' ich ja Aussicht, noch Urgroßvater zu werden."

15.

Das Glückskind.

Du mußt glauben, Du mußt wagen,
Denn die Götter leih'n kein Pfand.
Nur ein Wunder kann Dich tragen
In das schöne Wunderland.

Schiller.

Sehen wir uns jetzt auch wieder nach unserm Rudolph um, den wir zuletzt in dem Gespräch mit dem Mann mit der wetten Halsbinde verließen. Als er an dem Abend dieses Tages sein kärgliches Mahl hielt, fiel ihm der Baron ein, der ihm heute Morgen an den Kopf geschleudert worden. „Hm!" sagte er „ich werde doch noch was Rechtes. Die Leute sehen es mir ja schon Alle an der Nase an: der macht mich heute zum Baron, und Valeska behauptete auch, daß ich was Großes werde. — Ach bald hätt' ich vergessen, Sie zu meinem Mahl einzuladen. Nehmen Sie Platz, mein Fräulein!"

„Ich will Dir was sagen, Kind," fuhr er nach einer Weile fort; „Du kennst ja schon eines meiner Geheimnisse, so erfahre auch dieses: Ich will und werde wirklich etwas Großes werden, zunächst ein grundgelehrter Doctor und später ein berühmter Professor. In zwei Jahren bin ich aus dem Bann gelöst, den Dein Vater über mich verhängt hat; dann schreib' ich ein Buch, ich sag' Dir ein Buch, das Aufsehen machen soll. Laß Dir's erzählen: Die Gelehrten zerbrechen sich über eine Sache lange den Kopf und mir will die Sache anfangen zu dämmern. Das soll die Morgenröthe meines Glückes sein. — Ziel im Auge!' heißt meine Parole. Freilich, je näher ich ihm komme, desto weiter rückt's hinaus. Amt und Würden allein sind mein Ziel nicht; Berühmtheit muß ich haben. Aber Dein Vater hat Recht: erst das Eine, um ruhig das Andere erstreben zu können.

„Wie das schmeckt," sagte er, als er sah, daß er schon ein großes Stück Brod verzehrt hatte. „Man sollt's kaum glauben! Ein Monat ist jetzt um, und wie bald er vergangen ist! Nun gilt's noch einen Morgen frei ich meine Privatstunde an, die mir bis zum ersten April fünf Thaler einbringt; dafür gibt's Kaffee und Sonntags etwas zum Brod. Ja, ich komme gewiß noch auf Wurst und Kuchen. — Aber freilich darf ich nicht vergessen, daß ich jeden Monat für Stiefel und zu Holz für den Winter ablegen muß."

So saß und aß er mit fröhlichem Muth. Ihm war, was ihn betroffen nicht ein Unglück, sondern nur eine Laune des Geschicks.

Am folgenden Tage trat er seine Privatstunde an, was ihm auch den Muth erhöhte; denn erst begonnen, dachte er, wird sich wohl mehr finden. Ich bin ja doch ein Glückskind. Als er nach Hause kam fand er nicht,

Die Pforte hat die Albanesen aufgefordert, der Abtretung von Podgorizza an Montenegro nicht feindselig entgegenzutreten, und darauf hingewiesen, daß der Berliner Vertrag, der die Herausgabe von Podgorizza verlangt, ausgeführt werden müsse. Die Albanesen dagegen haben telegraphisch der Pforte angezeigt, daß daß sie dieser Bestimmung des Berliner Vertrags sich nicht fügen, sondern deren Ausführung sich mit den Waffen in der Hand widersetzen würden; und es herrschen starke Zweifel darüber, ob die türkische Regierung den aufsässigen Albanesen mit genügenden Machtmitteln werde gegenübertreten können resp. wollen. Es soll daher, wie verlautet, bei der Unterzeichnung des definitiven russisch-türkischen Friedens die factische Herausgabe Podgorizza's an Montenegro als eine der Bedingungen aufgestellt werden, von denen Rußland die Zurückziehung der Truppen abhängig mache. Andererseits verlautet auch, daß die Montenegriner entschlossen seien, nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand sich Podgorizza's zu bemächtigen.

In Madrid ist der Attentäter Moncasic hingerichtet worden. — In Xeros wurde eine Gesellschaft von 7 Internationalisten verhaftet. Wichtige Papiere sollen bei ihnen gefunden und mit Beschlag belegt worden seien.

In Arras sammelt man zum Entsetzen der reaktionären Blätter und Kreise für ein Denkmal Robespierres, der in dieser Stadt bekanntlich geboren ist. — Der französische Senat zählt nach seiner Neubildung 119 Conservative und 170 Republikaner; unter den letzteren sind 64 am 5. d. Gewählte. Die republikanische Mehrheit beträgt demnach 57. — Nach dem „National" hat Leo XIII. das einzige Schiff, welches die päpstliche Flotte bildete, die „Unbefleckte Empfängniß" in Toulon unter den Hammer bringen lassen.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 7. Januar. Die badischen Staatseisenbahnen haben im verflossenen Jahre 800000 M. weniger eingetragen als im Vorjahr.

München, 7. Januar. Ein hiesiger Kaufmann wurde bereits wegen Spielkarten-Stempelhinterziehung in eine Geldstrafe von 1200 M. verurtheilt.

Freiburg, 6. Januar. Gegenwärtig zählt das Gymnasium, an dem außer dem Direktor 20 Lehrer wirken, 443, die höhere Bürgerschule, an der außer dem Direktor 17 Lehrer thätig sind, 370 Schüler, die Gewerbeschule, die drei Lehrer hat, 565 Schüler. Die höhere Töchterschule hat 1 Direktor, 8 Lehrer, 17 Lehrerinnen und 850 Schülerinen. Was die eigentliche, unter einem besonderen Rektor stehende Volksschule betrifft, so zählt die Knabenschule 17 Haupt- und 8 Unterlehrer, die gemischte Mädchenschule 3 Haupt- und ein Unterlehrer, sowie 19 Lehrerinnen und besuchen diese Volksschule 2594 Schüler und Schülerinnen. An der Fortbildungsschule sind 6 Lehrer thätig. Somit wären an unserer Volksschule 54 Lehrkräfte mit 2594 Schülern und Schülerinnen, an den übrigen erwähnten Anstalten 65 Lehrkräfte mit 2228 Schülern und Schülerinnen thätig, wonach also die hiesigen Schulanstalten, die im Gesammten 119 Lehrkräfte besitzen, von 4822 Schülern und Schülerinnen besucht werden. Außerdem befinden sich dahier noch eine landwirthschaftliche Winterschule, 1 Handelsschule, 1 Knabeninstitut, 4 Töchterinstitute für Pensionäre und Externe, sowie 3 Pensionate.

Stuttgart, 7. Januar. In der Nacht vom 5. bis 6. ds. wurde ein Mann, welcher in einem Gartenhäuschen übernachtete, verhaftet, um vorgeführt zu werden. Derselbe ergriff die Flucht und wurde durch einen Feldwächter erschossen.

— In der kürzlich abgehaltenen Kreisversammlung Lörrach machte ein Abgeordneter bei der Berathung des Voranschlags auf die stete Steigerung der Kosten für die Landarmenpflege aufmerksam, deren Ende kaum abzusehen sei. Der Staat hatte 1876/77 die Summe von 12,088 M., für 1877/78 eine solche von 21,352 M. an die Kreiskasse rückzuvergüten. Für das nächste Jahr mußten 35,000 M. in den Voranschlag eingestellt werden. Der Kreisausschuß wurde beauftragt, der Frage der Errichtung eines Kreis-Arbeitshauses für arbeitsscheue Bewohner des Kreises näher zu treten. — Im „Oberl. Boten" findet dieser Plan heftigen Widerstand. Der betreffende Einsender meint: „In jeder Gemeinde sind Jahr aus Jahr ein Arbeiten im öffentlichen Interesse, sog. Frohnd-Arbeiten, zu verrichten; wer also noch arbeiten kann, aber nicht will, werde an die Straße gestellt, um Steine zu klopfen, Schottersteine einzulegen, Gräben zu öffnen, den Straßenschlamm abzuziehen, die Brunnen und deren Umgebung zu reinigen, Schnee zu schaufeln, Wellenholz zu machen u. s. w. Die Ortspolizei überwache regelmäßig und fleißig die vom Bürgermeister solchen Gutedeln übertragene Arbeit; wird diese richtig besorgt, so erhält der Mensch eine ihm gehörende Nahrung; jede Verachlässigung der Arbeit werde rücksichtslos mit zwei Tagen Haft bei Wasser und Brod bestraft. Dann gibt's Ordnung, auf diese Weise lernt mancher Stromer wieder arbeiten oder verläßt den Schauplatz seiner bisherigen Unthätigkeit. Wenn er dann nur überall, wo er die öffentliche Unterstützung wieder in Anspruch nehmen will, gleichmäßig behandelt wird."

— In Lindau wurden die Volksschulen beider Confessionen geschlossen, weil das Scharlachfieber und die Diphtheritis in epidemischer Weise aufgetreten sind. — Unter der Mannschaft einiger Abtheilungen der Münchener Garnison ist ebenfalls die Diphtheritis in epidemischer Weise aufgetreten. Von 20 rasch nach einander erkrankten Soldaten sind 2 der Krankheit schon nach 3 Tagen erlegen. Von den Militärbehörden wurden sofort Maßregeln getroffen, um der Weiterverbreitung entgegenzutreten.

Landwirthschaftliches.

— Warmer Stall spart Futter. Hier und da sieht man Ställe und Scheuern mit zerbrochenen Fenstern, losgerissenen Breitern, schadhaften Dächern, Thüren und Fenstern, die aufklaffen und durchaus nicht schließen wollen. Durch diese Oeffnungen dringt Kälte, Schnee und Regen ein, die warme Luft entweicht. Aber durch diese Lücken und Löcher verschwinden auch des Landwirths Profite, allerdings sehr geräuschlos, aber nichtsdestoweniger stetig und ununterbrochen. Während das Vieh in der Kälte sich vor Frost schüttelt oder von der Nässe des hereinstäubenden Schnees oder Regens dampft, verschwindet mit jedem Frostschauer eine Quantität Futter aus der Scheune, ein Theil der Milch von den Kühen, einiges Fett von den Stieren und Schweinen, einige Wolle von den Schaafen, einige Eier vom Geflügel. Der Landwirth beklagt sich, daß die Kühe borstig werden, daß im Futter nichts Gutes stecke, daß die Schweine nicht so schnell fett werden, als sie sollten, daß es keine Eier gebe u. s. w. Nun, ein Thier kann nicht sein Futter verzehren, um sich zu gleicher Zeit warm zu halten und Milch, Fett, Wolle und Eier zu erzeugen; diese Erzeugnisse kommen eben nur vom Ueberschusse des Futters, nachdem die für die Unterhaltung des Körpers nöthigen Bedürfnisse befriedigt sind. In den Polargegenden bedarf ein Mann 3 Kilo fetten Fleisches und ebensoviel Brod für seine tägliche Nahrung, während ein Ostindier dafür blos ein halbes Kilo Reis nöthig hat. Während der Arbeit in den nördlichen Wäldern zur strengen Winterszeit, wenn das Thermometer wochenlang unter Null steht, verzehrt der Holzhauer mit Lust riesige Stücke reinen Schweinespecks, mit täglich 1 Kilo Brod und reichlicher Bohnensuppe. Nahrung dieser Art würde denselben Mann krank machen, hätte er auf seinem Erntefelde zu arbeiten. Alle diese Nahrung wird darauf verwendet, den Verlust der Wärme während der außerordentlich kalten Jahreszeit zu ersetzen. Genau so steht es im Rindvieh- oder Schweinestalle. Je kälter der Stall, je mehr Futter wird zur Erhaltung der thierischen Wärme verbraucht, und um so geringer wird die Produktion an Fett, Milch, Fleisch, und wenn das Vieh elend und erbärmlich untergebracht ist, dann geht eine Masse verlorenes Futter durch alle Risse und Löcher des Stalles fort. Ein Brett hier und da, eine ganze Scheibe an Stelle der zerbrochenen im Fenster, warme trockene Unterstreu an Stelle faulenden, nassen Mistes, ein festes Dach und dichte Decke des Stalles, dies Alles hat oft mehr Werth für das Thier, als eine Futterzulage, weil es während der Kälte mehr frißt, doch schlecht dabei gedeiht, wogegen es im guten warmen Quartier ohne Futterzulage glatt und gut zu Leibe bleibt.

Anmerkung. Aber frische, reine Luft gehört jederzeit auch in den Stall und kommt oft genug nur durch Risse und zerbrochene Scheiben in denselben.

---

wie er gehofft, den Brief des Vaters mit dem nöthigen Inhalt. „Der kommt morgen," dacht' er. „Zu einem Brod hab' ich ja noch und der Miethzins kann ja einen Tag warten." Er schlüpfte in seine alten Kleider und holte noch, verdeckt durch den Schleier der Dämmerung, ein Brod für die letzten Groschen.

Aber das Brod war aufgezehrt und noch war kein Brief da. Es reichte am vierten Tag kaum noch zum Sattessen des Abends, wie sollt's am nächsten Morgen werden? Vielleicht aber kam der Brief früh — er konnte dann vorübergehend sich eine Semmel kaufen und sie in dem zu dieser Jahreszeit einsamen Kastanienwäldchen am Universitätsgebäude verzehren. Indeß, die Zeit zum Ausgehen rückte heran und kein Briefträger hatte sich sehen lassen. Die Speisekammer wurde durchsucht — eine harte Brodkruste fand sich darin, desgleichen lag eine auf dem Fensterkopf. Er verzehrte sie mit Heißhunger und sprach: „Wie schön ist's doch, daß man so gute Zähne hat!"

Als er Abends heimkehrte und noch keinen Brief vorfand, ward ihm doch ein wenig warm um den Kopf. „Sollte der Vater krank oder gar todt sein?" dachte er. „Ei, nicht doch!" sprach er gleich wieder, diesen Gedanken abweisend; „das wäre ja ein großes Unglück, das einem Glückskinde nicht passiren kann. Wie wird's aber mit dem heutigen Abendbrod? Mich hungert schon ganz niedlich. Ich habe noch jenen Friedrichsd'or von dem Bühnenhonorar — soll ich ihn anbrechen? Daß ich solch ein Thor wäre, mir diese schöne Erinnerung zu rauben! Hat übrigens jener Schiffskapitän vierzehn Tage gelebt, indem er nur die regendurchnäßten Theerlappen aussog, werd' ich doch nicht verhungern, wenn ich einmal ohne Abendbrod bleibe, zumal da ich zu Mittag ein Süpplein gegessen habe! St! Magen knurr' nicht! es hilft dir nichts!"

Nach diesem Selbstgespräch und einer weiter ausgeführten Rede an den Magen, als den größten Despoten, öffnete sich die Thür und herein trat — nicht der Briefträger, wie Rudolph dachte, auch nicht sein Vater, wie der Leser vielleicht denkt, sondern der Miethsherr, ein unleidlicher, roher Mensch. „Mein Herr, ich muß mich sehr wundern," fing er an, „daß Sie die Miethe noch nicht bezahlt haben. Wir haben bereits den fünften; oder sollte der Herr so in Saus und Braus leben, daß er gar nicht wüßte, wie die Tage heißen?"

Das sagte er mit Hohn auf dem gemeinen Gesicht, denn er hatte wohl gemerkt, daß sein Miether ein armer Schlucker war.

Rudolph verfärbte sich. „Ich habe dieser Tage sehr auf einen Brief von meinem Vater gewartet," sprach er, „aber er ist immer noch nicht gekommen. Ich denke doch, daß er morgen kommen wird."

„Ach, das kann Jeder sagen," rief der Grobian. „Wer weiß, ob's wahr ist. Auf viel werden Sie auch nicht zu rechnen haben, sonst würden Sie nicht so verflucht ökonomisch leben. Ich muß mich also mit Ihnen mehr vorsehen, als mit Einem, der über die Schnur haut. Und kurz und gut: Sie bezahlen mir die Miethe, oder ich setze Sie vor die Thür. Oder wollen Sie mir vielleicht hier Ihren Paletot in Verwahrung geben? Dann will ich noch einen Monat warten." Und mit diesen Worten ergriff er den Rock, der über der Stuhllehne hing.

„Herr, lassen Sie meine Kleider liegen!" rief Rudolph mit einer Löwenstimme, daß der Wirth ordentlich erschrak. Er ging zum Kasten, schloß ihn auf und griff hinein, legte einen Friedrichsd'or auf den Tisch und sagte: „Können Sie mir herausgeben? Wo nicht, so holen Sie sich kleine Münze und dann bekommen Sie das Gold. Da Sie mir nicht trauen, darf ich Ihnen auch nicht trauen."

Etwas verdutzt durch den Reichthum, aber keineswegs durch die Worte beleidigt, ging der Wirth hinaus und kehrte nach einer Minute wieder, zählte das herauszuzahlende Silbergeld auf den Tisch und entfernte sich mit einem kurzen Blick — nicht auf den jungen Mann, aber auf dessen Kasten, von dem er etwa glauben mochte, er sei zur Hälfte voll.

„Hat mir der Grobian zum Abendbrod verholfen! Ich sagte ja, daß ich ein Glückskind bin." Dann ging er lange schweigend auf und ab, und als es dunkelte, kleidete er sich um und ging ein Brod holen.

Es würde nun rührender klingen, wenn ich erzählte, er habe es aus Gram nicht essen können, der erste Bissen sei ihm im Munde stecken geblieben. Aber dann müßt' ich lügen! Es schmeckte ihm im Gegentheil vortrefflich, denn er war sehr hungrig.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenket der hungernden Vögel.

Holzversteigerung.

Aus den Thenenbacher Domainenwaldungen, Distrikt **Brudergarten** und **Laber**, werden folgende Hölzer, mit einem Zahlungstermin bis 1. November 1879 oder mit 2 Prozent Rabatt bei Baarzahlung öffentlich versteigert.

Donnerstag den 16. Januar 1879

29 Ster buchenes, 27 Ster eichenes, 95 Ster Nadelholz-Scheitholz, 95 Ster buchenes, 26 Ster eichenes, 33 Ster gemischtes, 64 Ster Nadelholz-Prügelholz, 1425 Stück buchene, 1525 Stück gemischte, 1750 Stück Nadelholz, 1200 Stück Weichholz-Wellen, sodann 1 Stamm buchenes, 26 Stämme eichenes, 2 Stämme ahornenes, 79 Stämme Nadelholz und 28 Stämme forlenes Bau- und Nutzholz, 28 Stück fichtene und 8 Stück eichene Stangen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der Thenenbacher Straße, bei der Pflanzschule.

Emmendingen, den 7. Januar 1879.

Gr. Bezirksforstei.

Fischer.

Bekanntmachung.

In Folge höherer Ermächtigung ist zur Fortführung und Ergänzung der Grundstückspläne und des Lagerbuches von der Gemarkung Köndringen und Landeck Tagfahrt auf

Samstag den 25. Januar d. J. Morgens 8 Uhr,

in das dortige Rathszimmer anberaumt.

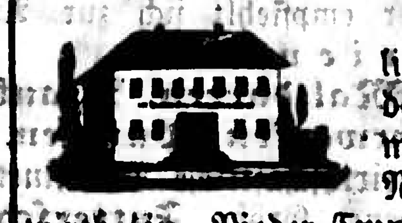
Das Verzeichniß über die Veränderungen im Grundeigenthum ist im Rathhause daselbst zur Einsicht der Grundbesitzer aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge können vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Die Grundbesitzer werden aufgefordert, noch vor der Tagfahrt die nach § 5 der Verordnung Gr. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1858 vorgeschriebenen Meßurkunden und Handrisse über etwaige Veränderungen in ihrem Grundbesitze an den Gemeinderath zu Köndringen abzugeben, da sonst dieselben nach § 7 letzter Absatz der oben angeführten Verordnung auf Kosten der betreffenden Grundeigenthümer beigebracht werden müssen.

Freiburg, den 2. Jan. 1879.

Schmutz,
Bezirksgeometer.

Steigerungs-Ankündigung.



In Folge richterlicher Verfügung werden aus der Gantmasse des Andreas Neubold, Bärenwirth in Nieder-Emmendingen folgende Liegenschaften Nieder-Emmendinger Gemarkung

**Montag den 20. Januar 1879
Vormittags 9 Uhr**

auf dem Rathhaus in Nieder-Emmendingen öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1. 8 Ar 91 Meter Hofraithe im Ortsetter mit einem einstöckigen Wohnhaus mit der Schildgerechtigkeit zum Bären, Scheuer, Stallung, Waschhaus und gedeckter Kegelbahn mit Schweinställen an der Landstraße Nr. 68, nebst 5 Ar 15 Meter Hausgarten neben Karl Friedrich Heß, Friedrich Gscheidle, Karl Duß und Rafael Henne tax. . 8500 M
2. 19 Ar 26 Meter Ackerland im untern Linken neben Karl Duß und Joh. Jakob Krayer tax. . . . . 1000 „
3. 13 Ar 19 Meter Acker im obern Stockert neben Andreas Nist und der Gemeinde Mundingen tax. . 260 „
4. 30 Ar 51 Meter Ackerland im obern Reckler neben der Gemarkung Mundingen und Christian Ulrich tax. . . . 700 „
5. 43 Ar 65 Meter Ackerland im Lausacker neben dem Weg und sich selbst tax. . . . . 780 „
6. 5 Ar 49 Meter Ackerland im Lausacker neben sich selbst und Johann Georg Bührer tax. 100

Sa. 11,340 M

Emmendingen, 16. Dezember 1878.

Gr. Notar.

A. Stard.

Reisszeuge

von 1 bis 20 Mark in

A. Dölter's Buchhandlung.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Christian Reinbold, Ziegler in Denzlingen und seinem Sohne Leopold Reinbold folgende Liegenschaften

**Montag den 13. Januar 1879,
Vormittags ½12 Uhr**

in dem Schulhaus in Denzlingen öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1.

Lgbch. Nr. 191. 21 Ar 33 Meter Garten und Hofraithe, worauf eine Behausung mit Scheuer und Stallung steht, ferner eine Ziegelhütte mit Brennofen mit Ueberbau und angehängter Durchfahrt, Trockenschöpfe und einem Schierküchenschopf mitten im Dorfe Denzlingen neben Andreas Schwab und Christian Kern tax. . . . 10,000 M

2.

Lgbch. Nr. 3330. 14 Ar 14 Meter Wiesen in der Grub neben dem Ackerfeld und Johann Nefzger tax. . . 450 M

Sa. 10,450 M

Emmendingen, 9. Dezember 1879.

Gr. Notar.

A. Stard.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Mundingen wird

Samstag den 18. Januar d. J., Nachmittags 1 Uhr

im Stubenwirthshause daselbst das ihr auf der Gemarkung zustehende Jagdrecht auf weitere 9 Jahre öffentlich verpachten.

Die Bedingungen werden vor Beginn der Verpachtung bekannt gemacht.

Mundingen, 6. Januar 1879.

Der Gemeinderath.

Ketterer, Bürgermeister.

Stammrollen,

wie alle übrigen **Militär-Impressen** sind, **vorschriftsmäßig** angefertigt, vorräthig in

A. Dölter's Buchdruckerei,
Emmendingen.

Präklusiv-Bescheid.

Nr. 584. Alle diejenigen, welche ihre Ansprüche an die Gantmasse des **Adolf Maier**, Steinhauer von Bombach nicht angemeldet haben, werden von dieser ausgeschlossen.

Emmendingen, 2. Januar 1879.

Großh. Bad. Amtsgericht.
v. Weiler.

Fahrniß-Versteigerung.

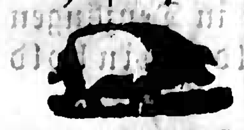
Mathias Gerber, Hofbauer in Reichenbach läßt an nachgenannten Tagen auf dem Hofgute daselbst im Erbtheilungswege öffentlich versteigern:

Dienstag den 14. d. M.,

Bettwerk und Leinwand:
3 Betten sammt Pfulben, 250 Ellen Tuch, 180 Ellen Zwilch.

Kupfer- und Eisengeschirr:
1 Brennhafen mit Rohr, 1 Bauchkessel.

Vieh und Geflügel:



1 Pferd, 2 Paar Zugochsen, 5 Kühe, 1 Wucherstier, 1 Kalbele, 1 Mastschwein, 2 Mutterschweine, 2 Läuferschweine, 8 Schafe, 19 Hühner.

Schreinwerk aller Art:

2 doppelte Kleiderkästen, 5 Bettstatten, 2 Kleidertröge, 4 Fruchttröge, 1 Küchenkasten, Feld- und Handgeschirr,

Mittwoch den 15. d. M.,

Gemeiner Hausrath, Faß- und Bandgeschirr:
10 Stück Faß 46 Ohm haltend. Fuhrgeschirr und Ketten aller Art: 4 aufgerüstete Leiterwägen, 1 Bernerwägele, Pflüge und Eggen.

Allerhand Vorrath:
117 Centner Stroh, 160 Centner Heu, 15 Sester Waizen, 60 Sester Roggen, 8 Sester Gerste, 120 Sester Hafer, 4½ Sester Levat, 200 Sester Kartoffel, 12 Kilo Reisten, 4 Ohm Obstwein.

Der Anfang ist jeweils Morgens 9 Uhr.

Freiamt, 3. Januar 1879.

Sillmann, Bürgermeister.
Schneider, Rathschreiber.

Geschäftsempfehlung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen ein

Holzschnitzerei-Geschäft

eröffnet habe. Dasselbe befindet sich im Hause des Herrn Schmied Götz beim Thor dahier. Ich halte mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen, auch werden alle Arten Reparaturen, sowie das Auffrischen von Holzarbeiten von mir rasch, billig und gut besorgt.

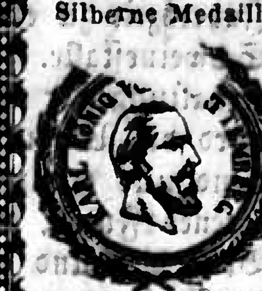
Emmendingen, den 8. Januar 1879.

August Vallentin,
Holzschnitzler.

Haarzöpfe

sind zu haben und stets vorräthig von 2 Mk. bis 10 Mark; auch werden von ausgekämmten Damenhaaren Zöpfe gemacht von 80 Pf. bis 1 M. 70 von

Chirurg Mösch.



Die grösste und berühmteste
Lohnspinn- u. Weberei
Schretzheim,
Station Dillingen bei Ulm

ersucht um Uebergabe von **Flachs, Hanf** und **Abwerg** zum

Spinnen, Weben, Zwirnen, Bleichen

un sichert reellste wie **Bahnfrachtfreie** Ablieferung innert 8—4 Wochen zu.

Vieljährige Erfahrung lehrt, dass das Schretzheimer Garn und Gewebe von zähester und dauerhaftester Qualität ist.

Für diese wirklich sehr zu empfehlend Spinnerei und Weberei sind wir bereit, Zusendungen zu vermitteln: **Die bekannten Agenten.**

A. Grossbaier, Niederemmendingen. Friedr. Ganter, Theningen.
W. Geissert, Eichstetten. Frz. Fehr, Färbereibesitzer, Riegel.
A. Strohm, Denzlingen. Gg. Hohbieler, Löwenwirth, Nimburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung von vollständigen Einrichtungen für **Brauereien**, in **Kühlschiffen, Malzdarren, Braukessel, Maischbütten, Reservoire, Rührwerken, Pumpen, Krahnen, Winden etc.**

Ferner **Landwirthschaftliche Maschinen** jeder Art, **Schrotmühlen** mit Hartgußwalzen verschiedener Größe, **Futterschneidmaschinen** neuester Construktion zu den billigsten Preisen, **Dreschmaschinen** für Dampf- und Wasserkraft.

Emmendingen, 8. Januar 1879.

Achtungsvoll
K. Schöttle, vormals **W. Diehr**,
mechanische Werkstätten und Kesselschmiede.

Rechnungen

in jeder Größe werden rasch, geschmackvoll und billig angefertigt von

A. Dölter.

Wer an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungskrankheiten leidet, versehe sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

***) Die Gicht.**

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung und Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen, dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch [illegible] in Leipzig und Basel.

*) Preis 50 Pf., vorräthig in A. Dölters Buchhandlung, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Lahrer Kalender

sind stets zu haben in
A. Dölter's Buchhandlung.

Zur Reinigung des Blutes, bei hartnäckigen Hautausschlägen, Hämorrhoiden, Nierenleiden, und als Vorbeugungsmittel gegen die meisten Krankheiten des Unterleibs sind [illegible] das vorzüglichste Mittel. Schachtel 1 Mark. Apoth. [illegible], Stuttgart.

Depot in den meisten Apotheken.

Des alten Schäfer Thomas Geheimniß & Sympathie-Mittel

zu haben in
A. Dölter's Buchhandlung.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

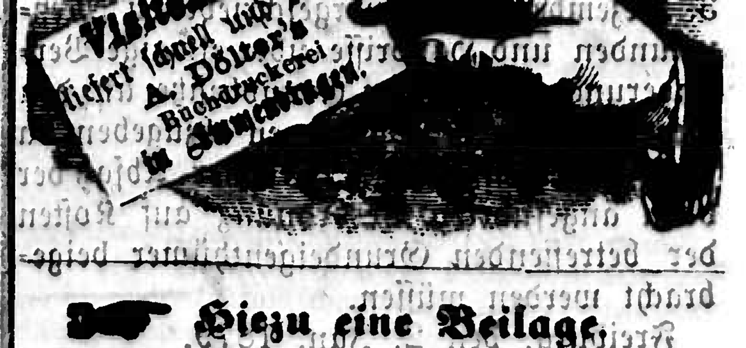
[illegible] Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Nach Vorschrift des **Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn** gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. **Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.**

Vorräthig à 50 Pfennig in versiegelten Paqueten in **Emmendingen** bei **Jul. Sartori.**



Hiezu eine Beilage.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Beilage zum „Hochberger Boten."

Nr. 5. **Samstag, den 11. Januar** **1879.**

Die Diphteritis.

Mittheilung von Bezirks-Arzt **Dr. Bloch** in **Emmendingen.**

Die Diphteritis hat in den letzten Jahren durch ihre allgemeinere Verbreitung und die zahlreichen durch sie veranlaßten Opfer an Menschenleben in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Aerzte nicht nur, sondern auch aller Nichtärzte auf sich gezogen. Auch in unserem Bezirke sind bis in die neueste Zeit kleinere und größere Epidemieen aufgetreten; ich will daher, wie früher über Scharlach, Masern, Brechruhr, auch über diese Krankheit das allgemein Wissenswerthe zur Belehrung mittheilen.

I.

Diphteritis oder Diphterie (von dem griech. Worte Diphtera: Haut) auch mit dem Namen Rachenbräune, brandige Bräune, Rachencroup bezeichnet, tritt in zweifacher Weise auf: erstens als Begleiterin anderer Krankheiten, so des Scharlach, der Masern, des Typhus u. a. m. und zweitens als selbstständige besondere Krankheit.

Von dieser letzten soll heute die Rede sein.

Diphteritis ist eine entzündliche (acute) ansteckende Krankheit, welche in erster Reihe die Kinder ergreift, gegen welche aber kein Lebensalter Schutz gewährt.

Die Vorboten, welche einige Tage oder länger dem Ausbruche der Krankheit vorausgehen, sind nicht immer deutlich ausgesprochen, und werden in der Regel nur zu Zeiten von Epidemieen beachtet: Leichtes Frösteln, was sich bei kleinen Kindern durch blasses bläuliches Aussehen der Haut zeigt; etwas Uebelkeit, welche man besonders, wenn dazu Veranlassung war, einem verdorbenen Magen zuschreibt und worauf ich ganz besonders aufmerksam mache: Schmerz im Nacken und Hinterkopf, über welchen ältere Kinder und Erwachsene zu klagen pflegen.

Heftiges Fieber meist durch stärkern Frost eingeleitet zeigt:

Den Beginn der Krankheit.

Untersucht man nun gleich anfangs den Hals der Erkrankten, so zeigt sich der Gaumen, das Zäpfchen, die s. g. Mandeln und der Rachen stärker geröthet. Auf den etwas geschwollenen Mandeln bemerkt man zuerst weißliche, runde oder unregelmäßig gestaltete Flecken.

Bei der leichtern Form der Krankheit lassen sich diese Flecken, welche aus einer dünnen hautartigen Schicht bestehen, mit dem benützten Löffelstiel, oder einem Pinsel schmerzlos und ohne Blutung abstreifen. Die dann unter den Flecken zum Vorschein kommende Halsschleimhaut ist glatt und in der Farbe von ihrer Umgebung nicht verschieden. Bleibt es bei diesen nur aufgelagerten, leicht ablösbaren Häutchen, so sind die Kranken bei einfachem, vorsichtigem Verhalten nach wenigen Tagen wieder gesund.

II.

Ganz anders jedoch gestaltet sich das Bild bei der eigentlichen Diphteritis, welche entweder als Fortsetzung oder Steigerung der oben geschilderten Erscheinungen oder gleich im Beginne der Erkrankung in ganz bestimmt ausgesprochener Form auftritt.

Die ebenfalls auf den Mandeln zuerst sichtbaren weißlichen Flecken von meist unregelmäßiger Form sind fest mit der Unterlage verwachsen; ihre Entfernung schmerzt und verursacht Blutungen und die unter denselben zum Vorschein kommende Schleimhaut ist uneben, rissig, löcherig, vertieft.

Diese diphteritische (hautige) Ausschwitzung hat nun, auch wenn sie entfernt wird, die Neigung, sich rasch zu ersetzen und auszubreiten. Und so sehen wir oft schon nach wenigen Stunden und Tagen den ganzen Gaumen, die Mandeln, den Rachen mit einer weißlichgrauen oder gelblichen schmierigen faulig riechenden Masse bedeckt.

Bei weiterm Fortschritte der Krankheit wird die hintere Nasenöffnung, die ganze Nase und der Kehlkopf in Mitleidenschaft gezogen. Aus der Nase fließt schmutzig gelbe, zuweilen blutig gefärbte stinkende Flüssigkeit, durch deren Schärfe die Nasenöffnungen und oft das ganze Gesicht geschwürig werden, die Stimme wird leise, heiser, ein trockener, plagender Husten vergrößert die Unruhe der Kranken, und Athemnoth, hervorgerufen durch die Miterkrankung des Kehlkopfs, steigert mehr und mehr die Gefahr.

Nicht selten setzt sich die Krankheit auch auf die Schleimhaut der Augen fort, entweder unmittelbar von der Nase aus oder durch Beschmutzung mit dem Ausflusse aus Mund und Nase.

Gleichzeitig mit dem Fortschritte der Krankheitserscheinungen im Innern des Halses zeigen die Drüsen desselben auch äußerlich oft eine enorme Anschwellung. Der Hals wird oft so dick, daß die Gesichtsgrenze am Kinn vollständig verschwindet. Die Ausdünstung der Kranken ist oft kaum erträglich.

Auch die Allgemeinerscheinungen steigern sich: Frösteln oder stärkerer Frost wechselt mit rasch ansteigender Hitze, zuweilen jedoch ist die Steigerung der Körperwärme nicht besonders auffallend. Die Ernährung leidet theils durch die Schwierigkeit des Schluckens, theils durch einen förmlichen Widerwillen der Kranken gegen Speisen.

Zuweilen tritt durch Erbrechen übelriechender Schleimmassen und Aushusten diphteritischer Fetzen vorübergehende Erleichterung ein; doch erfolgt bei den schweren Erkrankungen unter Zunahme der Schwäche der Tod entweder durch Ersticken oder durch Nervenlähmung.

In den günstig verlaufenden Fällen ist die Genesung meist eine sehr langsame und oft durch allerlei Zufälle, insbesondere durch Lähmungen und Blutungen bedrohte.

Das „Näseln", das Verschlucken, das Auslaufen der Nahrung aus der Nase und die Sehstörungen, welche sich oft zu zeitweiser Blindheit steigern, sind durch Lähmungen der Nerven bedingt.

III.

Ueber die ersten Ursachen dieser Krankheit wissen wir zwar nichts ganz Bestimmtes; doch ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß Diphteritis, wie alle Allgemeinkrankheiten (Epidemieen) dadurch entstehen: daß s. g. „Pilze" entweder aus der Luft eingeathmet oder mit dem Trinkwasser aufgenommen werden (siehe Hochb. Bote Nro. 127, 1878); es wird sich daher überall da eine Krankheitsquelle finden, wo faulende thierische und pflanzliche Reste sich befinden, welche der eigentliche Boden für das Wachsthum der krankmachenden Keime (Pilze) sind.

Daß feuchte, dumpfe Wohnung, schlechte Nahrung die Ausbreitung der Krankheit begünstigen, ist außer Frage.

Und wenn auch im Einzelfalle die Quelle nicht immer nachzuweisen ist, weil ja bekanntlich auch in geräumigen, luftigen, sonst ganz gesunden Wohnungen diese böse Seuche sich einnistet, so wissen wir ja, daß die Keime, einmal von ihrem Wachsthumsboden losgelöst, leicht da und dorthin durch die Luft getragen werden, bis sie zufällig in den Athemkreis eines empfänglichen Kindes oder Erwachsenen gelangen, welche dann den Ansteckungsheerd für zahlreiche Andere bilden.

Zu Zeiten von Scharlachepidemieen ist die Neigung zur diphteritischen Erkrankung sehr ausgeprägt und wissen wir, daß der Scharlach gerade durch die Verbindung mit Diphteritis nicht selten einen bösartigen Verlauf nimmt, auch scheint zwischen dem Scharlachgifte und dem Ansteckungsstoffe der Dipheritis ein gewisser Zusammenhang zu bestehen.

IV.

Nicht selten hört man in neuerer Zeit die Meinung aussprechen: die Ursache der Diphteritis und zahlreicher anderer Krankheiten sei die Impfung. Habe man doch früher nicht so viel von Krankheiten der Kinder, wie sie jetzt Jahr aus Jahr ein vorkommen, gehört.

Das letztere ist nun wohl richtig; doch liegt der Grund hievon nicht darin, daß diese Krankheiten früher nicht existirten,

— da es geschichtlich feststeht, daß alle diese Krankheiten, wenn auch unter andern Namen schon in frühern Jahrhunderten und vor Jahrtausenden da waren — sondern einmal darin: daß heutzutage die Zeitungen jedes wichtige und unwichtige Vorkommniß in dem entferntesten Winkel der Erde rasch überallhin verbreiten, und dann hauptsächlich darin: daß jeder Einzelne diesen Fragen mehr Aufmerksamkeit schenkt, seitdem die Naturwissenschaft sich bemüht, die Erscheinungen in Natur und Menschenleben allem Volke zu erklären, statt wie früher, gelehrte Geheimnißkrämerei damit zu treiben, und daß ferner Aerzte, Gemeindeverwaltungen und Regierungen den Fragen der öffentlichen Gesundheit d. h. der Erforschung der Krankheitsursachen eine Aufmerksamkeit zuwenden, von welcher man in früherer Zeit keine Ahnung hatte.

Ich führe dies an, um einem Vorurtheil gegenüberzutreten, als ob die Impfung die Ursache der Diptheritis, des Scharlach etc. sei, weil ein solches Vorurtheil gerade ein Hinderniß bildet, die wirklichen Ursachen der Krankheiten zu erforschen. Die Impfung hat allerdings, um dies hier beiläufig zu erwähnen, auf das Leben der Kinderwelt einen ganz bedeutenden Einfluß geübt, aber in ganz anderer Weise, als man gewöhnlich glaubt. Während nämlich im vorigen Jahrhundert, also vor Einführung der Impfung zwei Drittel aller Kinder vom 1.—5. Lebensjahre an Blattern starben, und das übrig bleibende Drittel oft für sein ganzes Leben durch die Blattern verunstaltet, taub oder blind wurde, so stirbt seit Einführung der Impfung kaum je ein Kind an Blattern. Die Folge davon ist: daß nach der Impfung Tausende von Kindern mehr als früher am Leben bleiben und heranwachsen, daß daher natürlich beim Auftreten einer allgemeinen Krankheit (Epidemie) viel mehr Kinder da sind, welche sowohl von andern Krankheiten, als auch von Diphteritis können ergriffen werden.

Es ist somit ein Irrthum, die Impfung mit unter den Ursachen der Diphteritis anzuführen.

Die unmittelbare Ursache der Diphteritis ist immer Ansteckung und es ist kein Zweifel: daß der Ansteckungsstoff an den Haufetzen und Schleimmassen der Rachengebilde haftet und von dort sich entweder durch die Luft oder durch direkte Uebertragung weiter verbreitet.

Die Verbreitung der Krankheit ist eine ganz außerordentliche. Keine Stadt, kein Dorf fast der ganzen bewohnten Erde in jeder Höhenlage scheint verschont zu bleiben und ist die Sterblichkeit in manchen Epidemieen eine erschreckend große.

In keiner der wöchentlichen Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes fehlt die Rubrik „an Diphteritis gestorben." —

V.

Daß man dieser Krankheit gegenüber nach Mitteln gesucht, u. zunächst nach allen Apothekerbüchsen gegriffen, ist selbstverständlich; daß aber die zahlreichen von Aerzten und Nichtärzten angepriesenen „Heilmittel" sehr häufig im Stiche lassen, ist eine ebenso wahre als traurige Thatsache.

Diese Thatsache darf uns aber nicht veranlassen, die Hände in den Schooß zu legen, sondern sie muß uns im Gegentheile anspornen, alle Hilfsmittel der Wissenschaft aufzubieten, um den tückischen Feind zu bekämpfen.

Wie ich schon bei anderen Gelegenheiten gesagt, ist die erste Aufgabe des Arztes die:

Krankheiten zu verhüten.

Wollen wir dieser Aufgabe gerecht werden, so müssen wir die Ursachen der Krankheiten erforschen und zu tilgen suchen.

Nun habe ich oben ausgesprochen, daß wir Bestimmtes über die Ursachen der Diphteritis nicht wissen, ich habe aber auch angedeutet, daß diese, wie alle ansteckenden Krankheiten ihren Ursprung höchst wahrscheinlich in Erzeugnissen der Fäulniß sowohl pflanzlicher als thierischer Stoffe nehmen.

Ist dies der Fall, woran nach den Untersuchungen der Neuzeit nicht zu zweifeln, so geben uns die allgemeinen Grundsätze der Gesundheitslehre (Hygieine) wie wir sie theilweise bei den Ortsuntersuchungen in diesen Blättern erörtert fanden, Anhaltspunkte genug für eine ersprießliche und wirkungsvolle Thätigkeit in der Bekämpfung auch der Ursachen der Diphteritis.

Auch hier muß die Sorge für gute Luft und gutes Trinkwasser in erster Reihe stehen.

So sicher die Pest und das gelbe Fieber heute nur noch an ganz bestimmte gegen früher verhältnißmäßig engbegrenzte Oertlichkeiten gebunden sind, und das Wechselfieber überall da verschwunden ist, wo die Sümpfe verschwanden, so sicher wird auch die Diphteritis verschwinden, wenn allgemein und überall dahin gearbeitet wird: daß die Erzeugnisse der thierischen und pflanzlichen Fäulniß aus dem Bereiche der Athemluft und des Trinkwassers ferngehalten werden.

VI.

Da nun dieses Ideal des ärztlichen Berufs, Krankheiten zu verhüten, auch auf diesem Gebiete noch nicht zu erreichen ist, so tritt an uns die zweite Aufgabe: was haben wir gegen die Krankheit selbst zu thun oder welche Mittel haben wir gegen dieselbe?

Es kann nicht der Zweck dieser Darstellung sein, die zahlreichen Mittel und Methoden aufzuzählen, welche mit angeblichem oder wirklichem Erfolge oder erfolglos versucht worden sind: Schwefel, Chlor, Carbolsäure, Salicylsäure, Chinin, Eisen, Höllenstein, kalte Umschläge, heiße Umschläge u. s. w., aus allen Naturreichen; ich kann hier nur kurze Andeutungen geben.

Im Allgemeinen ist festzuhalten: es gibt kein besonderes (spezifisches) Mittel gegen Diphteritis so wenig als gegen Scharlach oder Lungenentzündung. Jeder Kranke muß nach dem Grade der Krankheit mit Rücksicht auf sein Alter und seine Körperbeschaffenheit behandelt werden.

Es kann daher einmal das eine, das nächstemal ein anderes Mittel gute Dienste leisten; es können aber auch alle Mittel u. Methoden, was leider nur zu oft der Fall ist, im Stiche lassen.

Wer für eine bestimmte Krankheit immer auch eine bestimmte Arznei bereit hat, wie es z. B. die Homöopathen machen, — und wie uns solche Universalmittel täglich in den Zeitungen angepriesen werden — der täuscht entweder sich selbst oder will Andere täuschen.

VII.

Wenn ich nun nach dem Gesagten darauf verzichten muß, ein bestimmtes Arzneimittel gegen diese Krankheit anzugeben, so will ich doch zum Schlusse noch das anführen, was beim Auftreten der Diphteritis immer zu geschehen hat:

1. Keine Mutter sollte versäumen, täglich in den Hals der Kinder zu blicken.

   Wenn die Besichtigung des Mundes und des Halses der Kinder überhaupt häufiger geschehen sollte, um sich ein genaues Bild des gesunden Zustandes dieser Theile und besonders auch der Zähne zu verschaffen (die Engländer und Amerikaner können da als nachzuahmendes Beispiel dienen,) so ist es zur Zeit herrschender Diphteritis eine unumgängliche Pflicht.

   Im Halse zeigen sich, wie oben gesagt, die ersten Spuren der Krankheit, und wenn überhaupt, so ist es gewiß leichter, eine im Beginn erkannte Krankheit erfolgreich zu behandeln, als wenn sie schon vollständig entwickelt ist.

   Das öftere Besichtigen des kindlichen Halses hat auch den weitern Vortheil, die Kinder daran zu gewöhnen; denn nicht selten scheitern alle Bemühungen des Arztes an dem Widerstande der Kinder gegen die nöthigen Eingriffe im Halse.
2. Bei der großen Gefahr der Ansteckung müssen die Kranken so viel als möglich abgesondert werden.
3. Die Reinlichkeit der Bett- und Leibwäsche sowie der Zimmerluft ist aufs Peinlichste zu überwachen.
4. Alle Abgänge der Kranken, der Speichel, Schleim u. s. w. sind sorgfältig zu entfernen und unschädlich zu machen. (Durch Chlor, Karbolsäure, Eisenvitriol.)
5. Der Ernährung der Kranken, welche oft sehr rasch schwach werden, ist die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und ist die Darreichung von Milch, guter Fleischbrühe und etwas Wein gleich im Beginn der Krankheit immer rathsam.
6. Selbstverständlich müssen die Anordnungen des Arztes, welche für jeden einzelnen Krankheitsfall besonders gegeben werden und welche sich nach meinen Erfahrungen in dem angedeuteten Rahmen des Handelns bewegen, genau befolgt werden.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 6. Dienstag, den 14. Januar 1879.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar hat ein neues Abonnement auf den

„Hochberger Boten"

begonnen, wozu hiermit höflichst eingeladen wird.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta feiern am 11. Juni d. J. ihre goldene Hochzeit. Ausdrücklich haben sie jetzt schon durch den Kronprinzen ihren Wunsch zu erkennen gegeben, daß Niemand, weder Corporationen (Beamte und Militär), noch Vereine oder Privatleute ihnen persönlich ein Geschenk 2c. zukommen lassen möge. Wer sich durchaus eine Freude machen wolle, möge wohlthätigen Anstalten oder den Armen etwas zu gute thun.

Die Voruntersuchung in Sachen des Kriegsschiffes: „Großer Kurfürst" ist jetzt geschlossen. Die Anklage wird erhoben gegen den Contre-Admiral Batsch als Geschwaderchef; gegen die Capitäne zur See Kühne und Graf Monts, Commandanten des „Königs Wilhelm" und des „Großen Kurfürst", und gegen den Capitän-Lieutenant Klausa als den während des Zusammenstoßes wachthabenden Offizier am Bord des „Königs Wilhelm." Das Kriegsgericht wird noch im Januar zusammentreten.

Dem Bundesrath ist vom Reichskanzler ein Gesetzentwurf zugegangen, betreffend die Strafgewalt des Reichstages über die Mitglieder des Reichstages. Danach wird die Strafgewalt ausgeübt von einer aus den beiden Vicepräsidenten und 10 Mitgliedern des Reichstags bestehenden Commission, welche auf Anordnung des Präsidenten oder Antrag von 20 Mitgliedern zusammentritt. Die Commission kann erkennen auf 1) Verweis vor versammeltem Hause; 2) Verpflichtung zur Abbitte vor versammeltem Hause; 3) Ausschließung aus dem Reichstage auf bestimmte Zeit. Erstreckt sich die Ausschließung auf die ganze Legislaturperiode, so kann damit der Verlust der Wählbarkeit zum Reichstag verbunden werden. Außerdem kann auch selbstständig der Beschluß auf Verbot der Wählbarkeit zum Reichstag ausgesprochen werden. Wenn ein Verstoß, dessen sich ein Reichstagsmitglied schuldig macht, eine nach gemeinem Recht strafbare Handlung in sich schließt, so kann das betreffende Mitglied auch dem Strafrichter überwiesen werden. Gleichzeitig mit der Abhaltung kann auch die Aufnahme der betreffenden Rede oder Aeußerung in den stenographischen Bericht und jede andere Veröffentlichung derselben in der Presse untersagt werden. (Wie verhält sich aber das Stellen vor den Strafrichter zu dem § 30 der Reichsverfassung, nach welchem kein Mitglied des Reichstags wegen Aeußerungen, die er in Ausübung seines Berufes gethan, außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden kann?)

Bei der Vermählung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin von Waldeck in Arolsen war der preußische Hof durch den Commandeur des Gardecorps, einen Oheim der verstorbenen Königin Sophie von Holland, vertreten. Bei ihrer Trauung hatte die nunmehrige Königin Emma von Holland eine kostbare Lilienkrone von Diamanten und statt des Myrthenkranzes im Haar Orangenblüthen getragen, wie es die holländische Sitte verlangt.

Die Feier des Ordens- und Krönungsfestes wird dieses Jahr am 19. d. M. in den Räumen des königl. Schlosses zu Berlin stattfinden.

Deutscherseits ist die französische Regierung benachrichtigt worden, daß der deutsche Vertreter in Tunis angewiesen ist, das Vorgehen Frankreichs in der Angelegenheit des Grafen Sancy zu unterstützen.

In der Illustrirten Zeitung ist zwar der vielgenannte Hofprediger Dr. Kögel, das jüngste Mitglied des Oberkirchenrathes, noch nicht zu finden, sein Bild hängt aber in der zeitgenössischen Bildergallerie der Magdeb. Ztg., und auch seine Lebensbeschreibung steht d'runter, von einem alten Hallenser Studiengenossen gezeichnet. Kögel war als Student der bevorzugte Schüler Tholucks, der auch seine Laufbahn ebnete, er ist sehr talentvoll und sehr ehrgeizig; immer und überall der Erste zu sein, sein Streben. Mit ganzer Kraft legte er sich auf die Predigtkunst, den Berliner Theremin zum Muster nehmend; er wurde ein seltener Meister der Form und glänzt in Gelegenheitsreden, namentlich bei Taufen, Confirmationen, Trauungen und Begräbnissen fürstlicher Personen. Am Montag fängt er an, seine Predigten auszuarbeiten und Sonnabends erst ist er fertig. Seine Predigten sind aber weder der Erguß eines vollen Herzens, noch durchweht sie der Geist demüthigen Versenkens in das Göttliche, sie lassen deshalb kalt. Er ist ein entschiedener Gegner der Volkskirche im Sinne der Herrmann-Falk'schen Kirchenverfassung und verlangt deren Aenderung, damit die Laien wieder herauskommen. Da er nicht Präsident des Oberkirchenraths werden kann, so will er Generalsuperintendent der Kurmark werden und die Kirche von freisinnigen Pastoren und Laien reinigen.

Von der Hütte zum Schloß.

Preisnovelle von Ludwig Kühls.

(Fortsetzung.)

Betrübten Herzens aber war er. Ohne daß er's selber wußte, waren ihm die Thränen in die Augen getreten, eine fiel auf das Stück Brod in seiner Hand, und er sagte, ohne dabei etwas zu meinen:

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!"

„Warum nicht gar!" unterbrach er sich selbst. „Das paßt ja gar nicht hierher. Es heißt:

„Ihr führt ins Leben uns hinein
Ihr laßt den Armen schuldig werden —"

Bin ich schuldig, daß mein Vater zu schreiben vergessen? Bin ich schuldig, daß Waleska eine Locke von mir haben will? — Sehen Sie, mein Fräulein," fuhr er dann im angeschlagenen Humor fort, „sehen Sie, was Sie alles angerichtet haben. Sie wollen eine Locke von mir zum Andenken, und ich durfte nicht ein Mal den Fuchs zum Andenken an den schönsten Abend meines Lebens behalten. Wenn ich Ihnen das je vergesse! Steht das auch in einem Verhältniß, ein Goldfuchs und ein Haarbüschel!"

So weit war er mit seinem Selbstgespräch gekommen, als Tritte sich hören ließen und sein Vater hereintrat.

Nach Begrüßung und ausgetauschter Freude sagte der Alte: „Hab' ich aber nach Dir suchen müssen!"

„Ja" sagte der Sohn, „mein Quartier liegt etwas versteckt, aber an einem lebhaften Orte war ein so gutes nicht aufzufinden."

„Diese Höhle nennst Du ein gutes Quartier?"

„Es hat die vorzüglichste Eigenschaft, die es haben kann, es ist billig."

„Du mußt Dich also wohl sehr knapp behelfen? Ist das Dein Abendbrod?" fragte er, auf das Brod und Wasser deutend.

„Ja, Vater; schmeckt aber sehr gut."

„Mein Gott! auch in Kleidern siehst Du so heruntergekommen aus. Sag', was hat das zu bedeuten?"

„Nichts weiter, mein Vater, als daß ich die guten schöne und wenn ich nach Hause komme, gleich ausziehe. Ich bin allerdings auf Deinen Besuch nicht vorbereitet gewesen. Erlaube, daß ich mich hier im Winkel gleich umziehe."

„Mach mir eine Tasse Kaffee, mein Sohn, Du braust ihn doch selbst?"

„Jetzt nicht mehr. Kaffee ist bei mir nicht zu haben."

„Wie frühstückst Du denn?"

„So wie ich zu Abend esse."

„So laß eine Flasche Wein holen! Ich habe viel mit Dir zu reden und mich zu freuen."

„Holen lassen kann ich Sie nicht; denn ich bin mein eigener Diener, Laufbursche, Stiefelputzer, Ofenheizer u. s. w."

„Diese Dürftigkeit versteh' ich nicht, mein Sohn, die zehn Thaler von der Privatstunde —"

„Hab' sie nicht erhalten."

„Das ist etwas Anderes. Aber Du wolltest ja an einen Gönner schreiben?"

„Da hat sich ein Riegel vorgeschoben."

„Dann begreif' ich überhaupt nicht, wie Du existirst."

„Wie Du siehst, lieber Vater. Aber es sieht sich gewiß schlimmer an, als es ist. Brod und Wasser schmeckt viel besser, als es aussieht. Das ist aber nur für kurze Zeit. Für künftigen Monat hab' ich schon fünf Thaler Stundengelder, dann werd' ich mein Leben durch schwarzen Kaffee verbessern. Aengstige Dich meinetwegen nur nicht! Das ist vorübergehend. Ich weiß doch, daß ich ein Glückskind bin."